



Das „Mittwochsatelier“ Ursprung und Konzeption

1) Erfahrungen

Meine über 30jährige Praxis als Kunsterzieher eines Gymnasiums war weitgehend nur darauf ausgerichtet Bildungswerte zu vermitteln, die Schüler zu fordern, anzuleiten und zu differenzierten Techniken, Bildinhalten und Kompositionen, wie auch zum Verständnis der Kunstgeschichte zu bringen, und dies, nach Möglichkeit, in einem Unterricht, der persönlicher Entfaltung Raum ließ und Freude bereitete. Dies war sicherlich keine leichte Aufgabe, aber sie gelang mir streckenweise oder auch weitgehend, so meine ich, hauptsächlich durch meine eigene künstlerische Tätigkeit, die meist, fernab jeder schematischen Eingrenzung und geistiger Überfrachtung, die Lust am Spontanen bewahrte.

Als sehr fragwürdiges Ereignis im lehrplankonformen Unterricht bleibt mir eine Benotungssituation in Erinnerung, die schon über 30 Jahre zurück liegt. Diese soll hier beispielhaft für eine von vielen Konfliktsituationen stehen, die ein Gefühl von Ohnmacht und Unzufriedenheit hinterlassen.

Ich hatte einen künstlerisch äußerst begabten Schüler in der Klasse, der eines Tages ein ausgezeichnetes Gemälde zur Benotung abgab, das, obwohl er dem Unterricht unerlaubterweise nur sporadisch beiwohnte, unzweifelhaft von ihm selbst war. Ich hätte ihm gerne ein „sehr gut“ dafür gegeben. Dies war mir, mit Rücksicht auf die einheitliche Benotung der Klassenleistung, unter Berücksichtigung der Aufgabenstellung und der einzuhaltenden Kriterien, nicht möglich. So bekam er ein „ausreichend“. Dies ist wohl als ein Versuch anzusehen, ihn auf den „richtigen Weg“ zu bringen und ein klägliches Scheitern im Hinblick auf seine freie Persönlichkeitsentfaltung. Der einzige Ausweg, der mir blieb, war der, dass ich ihm anbot, mir seine zu Hause angefertigten Arbeiten von Zeit zu Zeit vorzulegen, sie mit ihm zu besprechen und ihm dafür eine zusätzliche „1“ in mein Notenbuch einzutragen. Auf diese Weise konnte ich ihm eine erträgliche Zeugnisnote verschaffen.

Ganz im Gegensatz dazu stehen Schüler, wie ich sie öfter erlebte, die ihre mit „sehr gut“ bewerteten Bilder, nach Rückgabe in ihren Besitz, sogleich zerrissen und in den Papierkorb warfen. Sie hatten, völlig angepasst, in der Erstellung ihres Werkes lehrerkonform gehandelt und waren nur an der Benotung interessiert. Ihre eigene Kreativität, ihre Begabung, die Ausdrucksqualitäten ihrer Bilder waren nur Mittel zum Zweck.

Die Entfaltungsmöglichkeiten in der von mir in den 90er Jahren gegründeten Kindermalschule der HAUDERER waren zwar vielfältiger, vor allem da es nur kleine Gruppen von Schülern gab und der Notendruck nicht mehr vorhanden war. Aber es

waren trotzdem immer noch „Schüler“ und alles war darauf ausgerichtet weiterzubilden, an einem gemeinsamen Thema zu arbeiten und schöne, von den Eltern zu bewundernde Bilder zu malen.

2) Ansatz

Einmal Lehrer, immer Lehrer. Nach meiner Pensionierung Unterricht, Volkshochschule und Malschule hinter mir lassend und mich ganz frei als Maler fühlend, wollte ich dennoch nicht ganz den Kontakt zu Kindern und malenden Erwachsenen verlieren. So richtete ich in 2000, nach dem Ankauf des alten Gemeindehauses in Keidelheim, das sogenannte „Mittwochsatelier“ ein. Ich habe schon immer gerne mit Gleichgesinnten in der Gemeinschaft gemalt und so sollte mich diese Veranstaltung vor der drohenden Vereinsamung als Pensionär bewahren und die kindliche Spontaneität in meinen Gemälden wach und lebendig halten helfen. Dies klingt gewiß sehr eigennützig. Ich wollte aber auch in der Förderung von Kindern andere Wege beschreiten als die so lange verfolgten. Wenn ich mich an meine eigene malend verbrachte Kindheit zurückerinnere, stelle ich fest, dass ich die Bewunderung meines Geschicks durch andere genoß, mich aber auch oft zurückzog, um ohne Rücksichtnahme meiner Phantasie freien Lauf zu lassen, andererseits aber auch gerne Anleitungen von Lehrern im weitesten Sinn als Gewinn verbuchte. Lediglich die rigorose Einflußnahme stieß bei mir auf Widerstand. Dieses wenig angepasste, in meinem Fall oft extreme und wenig diplomatische Verhalten brachte mich als Schüler natürlich oft in Schwierigkeiten, war aber im Ganzen von großer Tragkraft für meine künstlerische Kreativität. Da ich gerne las, suchte ich mir meine Vorbilder aber am liebsten in Kunstbüchern.

Wenn ich in einem kleinen Feld kindlicher, weitgehend schon früh reglementierter Entwicklung, Gleiches versuchen würde, natürlich ohne die Kompromisslosigkeit mit ihren negativen Folgen, könnte ich Kindern zu einer sinnvollen und bereichernden Selbstfindung verhelfen. Dies war der Ansatz für das „Mittwochsatelier“ für Kinder und Jugendliche. Das „Mittwochsatelier“ für Erwachsene verfolgt eine etwas andere Zielsetzung, auf die ich weiter unten eingehe.

3) Konzeption

Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich auf diese Begegnung einlassen, erleben eine ungewohnte Atmosphäre in einem Künstleratelier voller alter und neuer Gemälde und mit mindestens einem Bildfindungsprozess auf meiner Staffelei. Sie tauchen ein in eine fremde Welt voller Kreativität und rätselhafter Schöpfungen. Auch wenn man dem Sicht- und Fühlbaren zunächst möglicherweise befremdet gegenübersteht, fühlt jeder schnell, dass es sich hier um keine heilige Halle handelt, in der man den Werken mit Ehrfurcht begegnen, Verständnis und Sachkenntnis vortäuschen muss. Ich bin der Meinung, dass meine Bilder, auch wenn sie sich inhaltlich nicht ohne Anstrengung erschließen, aufgrund ihrer Dynamik, ihrem gestischen Duktus und der starken Farbkontraste die Besucher anspringen und in ihren Bann ziehen. Vor allem Kinder sind immer wieder bemüht zu erzählen, was sie darin sehen oder sich auch Bildtitel einfallen zu lassen. Wenn sich mir das Gefühl der Betrachter mitteilt, dass ich in diesen Raum und zu diesen Bildern passe, oder umgekehrt, dass diese Bilder ein Teil von mir sind, schätze ich mich glücklich und kann dieses Glücksgefühl auch wieder zurückgeben. Es ist ein viel dichteres Gefühl als auf einer noch so elitären, öffentlichen Ausstellung in der das Publikum sich nur dekoriert.

Soviel zum Atmosphärischen des Raums und seines Inhalts. Ergänzend muss noch angefügt werden, dass auch das Malen in der Gemeinschaft anregend wirkt und

aufregend ist. Es kommt äußerst selten vor, dass nur ein Kind anwesend ist, häufig sind es 6 bis 12 unterschiedlichen Alters mit oft ganz verschiedenen Arbeitsweisen und altersgemäßen Darstellungen. Meine Beteiligung am Geschehen beschränkt sich meist darauf Materialien bereitzustellen und anzubieten, praktische Hilfe zu leisten, wenn dies gewünscht wird und Anregungen zu geben, die der Gestaltung dienlich sind und einen behutsamen Schritt nach vorn beinhalten – und zu loben. Ein Beispiel sei die Großmutter die ihren fünfjährigen Enkel ablieferte „damit er malen lerne“. Er hatte eine rege Phantasie und ein ungestümes Malverlangen. In den Augen der Großmutter war es aber nur wüstes Gekritzel. Ich sah ihrem Gesicht an, dass meine Erläuterungen, dies sei ganz normal und entspräche dem gegenwärtigen Gestaltungstrieb des Kindes, nicht zufriedenstellend waren. Auch nach drei Wochen hatte sich das Kind nicht „verbessert“ und durfte dann auch leider nicht mehr kommen.

Erwachsene und fast erwachsene Jugendliche bedürfen einer etwas anderen Behandlung. Die Anlässe ins Atelier zu kommen sind sehr differenziert, die Hemmschwelle ist viel größer. Es kann sein, dass sich ein Heranwachsender für einen künstlerischen Beruf interessiert und vielleicht bereits so weit ist, dass er eine Mappe für eine Bewerbung zusammenstellt. Häufig höre ich „In meiner Jugend konnte ich gut malen, jetzt habe ich mehr Zeit und möchte es wieder tun“. Eine Frau meinte „Ich kann überhaupt nicht malen und zeichnen. Ich will es aber lernen“. Eine andere Frau kam mit einem Stoß ihrer Bilder, die deutliche Gestaltungsmerkmale eines mir bekannten heimischen Malers aufwiesen, der ihre Bilder offensichtlich weitgehend selbst malte. Sie wollte eigentlich nur gelobt werden und kam nicht wieder. Andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mittwochatelier haben ein körperliches oder seelisches Handicap und suchen in der Malerei eine Therapiemöglichkeit. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Vielfalt der Begegnungen mit Erwachsenen und Heranwachsenden.

Ich versuche einfühlsam zu reagieren und zu handeln und mich auf das jeweilige Bedürfnis einzustellen, wobei ich oft an Grenzen stoße. Bis jetzt erlebte ich es nur einmal, dass ich über Jahre fast wöchentlich Grundfertigkeiten jedweder Art vermitteln durfte, von der Zeichnung über die Grafik bis zur Malerei, in allen Techniken, vom Realismus bis zur Abstraktion, mit dem Ergebnis, dass sich ein eigener Stil entwickelte, der auf einem festen Fundament stand. Hemmungen und Erfolgsdruck sind bei Erwachsenen oft viel stärker ausgeprägt als bei Kindern. Meine Beteiligung ist lobender und kritisierender Natur. Ich bespreche die Bilder, auch die von zu Hause mitgebrachten, und lenke den Blick auf gelungene Partien wie auch auf Fehler und versuche Lösungen anzubieten. Ziel ist es zu erreichen, dass der Maler oder die Malerin erkennt, warum etwas gut und etwas anderes schlecht ist und dass das gar nichts mit dem heute so beliebten Fotorealismus zu tun hat, den man sich erträumt, von dem man aber aus Unvermögen noch weit entfernt ist und es auch bleiben sollte. Das Ziel ist die Erkenntnis, dass Malerei etwas sehr persönliches ist, dass Malerei Freude vermittelt und Lebensqualität bedeuten kann, dass Malerei Kommunikationsmittel ist und ein Teil der eigenen Seele.

4) Praxis

Die praktische Umsetzung meiner Überlegungen und Erfahrungen sieht folgendermaßen aus: An jedem Mittwoch im Jahr, meine Verfügbarkeit natürlich vorausgesetzt, findet in der Zeit von 14 bis 17 Uhr die Betreuung der Kinder und Jugendlichen statt und abends zwischen 19 und 21 Uhr können Erwachsene das Atelier besuchen. Das Stundenentgelt von 5.- €, bei Kindern und Jugendlichen die Hälfte, beinhaltet die Betreuung und Beratung, dazu auch die Benutzung billiger Malutensilien

wie Bleistifte, Radiergummi, Kreiden, Buntstifte und Wasserfarben. Acryl-, Öl- und Aquarellfarben, sowie eine Auswahl an Papieren, Malpappen und Leinwänden in gängigen Formaten stehen zur Verfügung, müssen aber zum Selbstkostenpreis bezahlt werden. Eigene Materialien können natürlich mitgebracht werden. Graphisches und plastisches Arbeiten ist, mit gewissen Einschränkungen, ebenfalls möglich.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, gleich ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, werden zunächst nach ihren Absichten und Wünschen gefragt. Wenn keine klaren Vorstellungen erkennbar sind, mache ich Vorschläge hinsichtlich Technik, Thematik, Malgrund und Größe. Anregungen für Bildinhalte gibt es in einer umfangreichen Sammlung an Kalendern, Tier-, Landschafts- und Blumenbildern, Kunst-, Technik- und Fotobüchern. Kinder haben im Allgemeinen keine Probleme ein Thema zu finden, sei es eine Anregung aus einer Vorlage, die ihnen gefällt oder ein von ihnen lieb gewonnenes Motiv, das sie reproduzierend auch besonders gut darstellen können. Beim schwierigen Abmalen einer komplizierten Vorlage bin ich gerne bereit helfend einzugreifen.

Der Besuch und das Arbeiten im Atelier sind nicht an eine feste Form gebunden. Jeder Malwillige kann selbst entscheiden wann er kommt, wie lange er bleibt, ob er eine Zeitlang wöchentlich kommt oder in größeren Abständen. Eltern, die ihr 5jähriges Kind bringen, bleiben oft in der gemütlichen Sofaecke sitzen, da die Kleinen in der Regel auch nur eine Stunde bleiben.

Die im Atelier hergestellten Arbeiten sind Eigentum der Malerinnen und Maler und können natürlich mit nach Hause genommen werden. Mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten oder der Zustimmung der erwachsenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer fotografiere ich die fertigen Arbeiten, um sie später, zusammen mit einem Personenfoto, in meiner Internetpräsentation verwenden zu können.

Ich bin mir sicher, dass diese Abläufe, insbesondere Kindern, große Freude bereiten, sie in ihrem Selbstwertgefühl stärken und von bleibendem Wert sind. Für mich selbst ist es eine späte Erfüllung meiner Intentionen.

26.10.2010 © Karl Kaul